



## Kritisches zur Arbeitgebertagung

Der Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Geheimrat Dr. E. von Borffig, hielt auf der letzten Mitgliederversammlung am 14. Dez. v. J. in Berlin einen Vortrag über „Grundzüge der deutschen Sozialpolitik“. Nach einer sehr pessimistischen Schilderung der wirtschaftlichen Entwicklung seit der Währungsstabilisierung wies er darauf hin, daß die Steigerung der Gehälter und Löhne, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Ausdehnung der Sozialversicherung, sowie die Erreichung des Vorkriegslebensstandards trotz Zerstörung eines großen Teils unserer Wirtschaftskraft Beweis genug dafür seien, daß die deutsche Arbeitnehmererschaft „einen außerordentlich hohen Anteil“ an dieser Entwicklung gehabt habe.

Darauf ist zu sagen, daß die Arbeitnehmererschaft die Entwicklung der deutschen Wirtschaft keinesfalls so pessimistisch beurteilt, als es aus durchsichtigen Gründen einige Führer der deutschen Unternehmer ständig tun. Die deutschen Arbeitnehmer wissen, welche gewaltigen Leistungen sie besonders seit der Währungsstabilisierung mit dem inzwischen durchrationalisierten Produktionsapparat vollbringen. Die Produktionskapazität betrug im Jahre 1927 nach den Schätzungen hervorragender Wirtschaftsexperten rund 65 000 Millionen RM. Das Geschäftsjahr 1928 wird, das zeigen die bisherigen Berichte und Abschlässe, ebenfalls ein gutes sein. Der weitaus größte Teil der gewaltigen Rationalisierungskosten und Investitionen wurde, wie einwandfrei festgestellt ist, aus laufenden Mitteln bzw. durch Selbstfinanzierung aufgebracht. Unfer Anteil am Weltmarkt hebt sich zusehends. Zwar haben wir den Prozentfuß der Friedenszeit noch nicht erreicht. Es ist aber gewiß sehr richtig, daß wir, die wir fast fünf Jahre lang von den gegenüberliegenden Ländern im Weltmarkt völlig blockiert waren, jetzt schon wieder über drei Viertel unseres ehemaligen Auslandsabfahrs durch Abkommen, Handelsverträge und wagemutigen Unternehmer erringen konnten. Unsere Handelsflotte, die uns die Gegner fast restlos wegnahmen, befährt heute bereits wieder alle Weltmeere, und zwar mit meist neuen und schnelleren Schiffen, deren Tonnage mit rund vier Millionen Tonnen nicht mehr weit vom Friedensstand entfernt ist. In wirklicher Not ist in Deutschland nur ein bestimmter Teil der Landwirtschaft. Diese Notie müssen behoben werden. Denn kein vernünftiger Deutscher wird eine Entwicklung begünstigen wollen, die die deutsche Landwirtschaft zugunsten einer noch größeren Ausdehnung der Industrie noch weiter zurückdrängt.

Mit dem „außerordentlich hohen Anteil“ an dieser Wirtschaftsentwicklung, den die Arbeitnehmererschaft gehabt haben soll, ist es leider nicht weit her. Man bleibe uns mit einem Vergleich mit den Indegalfiern, besonders mit dem sogenannten Lebenshaltungsindex, weg. Das ist ja der große Irrtum, der in der Öffentlichkeit mit diesen Ziffern erweckt wird, daß die Lebenshaltungskosten gegenüber der Friedenszeit nur um rund 50 Prozent gestiegen seien. Daß diese Berechnungen unrichtig sind, beweist die Praxis. Ein Pfund Butter kostet zurzeit 2,20 RM. bis 2,40 RM. gegen 1—1,20 RM. im Frieden. Verteuerung rund 100 Prozent. Frische Eier kosteten früher im Winter höchstens 10  $\frac{1}{2}$ , heute 22—25  $\frac{1}{2}$  das Stück. Weizenbrot über 100 Prozent. Für ein zweifünftiges Roggenbrot werden in Berlin 40 bis 50  $\frac{1}{2}$  genommen; früher kostete dasselbe 20—25  $\frac{1}{2}$ . Verteuerung rund 100 Prozent. Brötchen gab es früher

5—6 Stück für 10  $\frac{1}{2}$ ; jetzt 3 für 9  $\frac{1}{2}$ . Gute Weizenmehl kostete im Frieden 1 RM. bis 1,20 RM.; der jetzige Preis beträgt 2,20 bis 2,40 RM. Verteuerung rund 100 Prozent. Die gewöhnliche Mut- oder Leberwurst kostete früher 30—40  $\frac{1}{2}$  das Pfund; heute 80  $\frac{1}{2}$  bis 1,20 RM. Also Steigerung um das Doppelte und Dreifache. Die Kartoffeln kosteten um die Einfuhrzeit herum der Zentner 2,20 bis 2,80 RM.; heute im Kleinhandel 4,50 bis 7 RM. Verteuerung über 100 Prozent. Die Landwirte allerdings erhalten nur ein geringes über den Friedenspreis. Die ungeheure Gewinnspanne bleibt auch hier, ebenso wie beim Fleisch, beim Zwischenhandel hängen. Ein guter Anzug „von der Stange“ kostete früher 40—50 RM. Jetzt kostet dieselbe Qualität 100—120 RM., also das Zweieinhalb- bis Dreifache. Die Hüte kosten ebenfalls mindestens das Dreifache gegenüber dem Frieden (3,50 gegen 10 bis 12 RM.). Schuhe guter Qualität, die früher den Preis von 9,50 bis 12,50 RM. hatten, kosten heute rund das Doppelte. Ja, wird man einwenden, aber die billigen Mietern! Ganz abgesehen davon, daß die Mietern auf 120 Prozent und in einigen Ländern noch viel höher gestiegen sind, hat heute der Mieter, wie zum Beispiel in Berlin, Lasten für den Hausbesitzer zu tragen, mit denen er früher nichts zu tun hatte. Es wird übrigens bei der amtlichen Anrechnung des Wohnungsanteils an den Lebenshaltungskosten des Arbeitnehmers vergessen, daß ein sehr großer Teil der Mieter in neuen Wohnungen wohnen muß, die, auf den Wohnflächenraum berechnet, mindestens das Doppelte als im Frieden kosten.

Der sogenannte „sonstige Bedarf“, der in der öffentlichen Statistik bereits mit 85 Prozent Preiserhöhung angegeben wird, kostet eigentlich ja noch viel mehr. Man nehme nur das Käse- und Saarschneiden (vom Damenscherer ganz abgesehen) als Beispiel. Beim Haarschneiden zahlen wir den dreifachen und beim Käse den zweieinhalbfachen Preis gegenüber früher. Was belagert gegenüber diesen Tatsachen der amtlich ermittelte „Lebensindex“ von 150—152? Herlich wenig.

So sieht es also in Wirklichkeit mit den Nahrungs-, Bekleidungs- und Wohnverhältnissen der breiten Volksschichten aus. Und wie steht es mit dem Lohn? Die Landarbeiter haben im Osten im Durchschnitt mit Deputaten usw. für eine volle Arbeitskraft rund 100 RM. Monatslohn. Die Industriearbeiterschaft hat, wie die letzten amtlichen Untersuchungen beweisen, in der weitaus größten Mehrzahl 40—60 Prozent höhere Löhne als im Frieden. Nur ganz wenige Arbeiterkategorien erreichen einen höheren Prozentfuß. Es ist daher ein Trugschluß und eine Irreführung, anzunehmen und die Öffentlichkeit glauben zu machen zu wollen, daß die deutsche Arbeitnehmererschaft den Vorkriegslebensstandard erreicht habe.

F. Baltusch.

## Auf zur Tat

In absehbarer Zeit findet in unseren Ortsgruppen, wie in jedem Jahre, die Generalversammlung statt. Zur Generalversammlung sollten alle bedeutenden Mitglieder erscheinen. Man kann von anderen nicht Mitarbeit verlangen, wenn von der eigenen Seite auch nicht das Geringste für die Allgemeinheit getan wird. Die nachfolgenden Zeilen sollen dazu dienen, die Gedanken der Mitglieder schon jetzt auf die Generalversammlung, deren

Ausgestaltung und Auswirkung hinzulenken. In den meisten Ortsgruppen fehlt es an Mitarbeitern; aber die Mitarbeit ist dasjenige, was wir in der heutigen materialistischen Zeit am notwendigsten brauchen. Nur durch regste Mitarbeit aller Kolleginnen und Kollegen sind die Ideale unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung zu verwirklichen. Eine von verantwortungsbewußten Führern geleitete Gewerkschaft ist nicht mit irgendeinem Verein zu vergleichen. Dies haben wir gerade in den letzten Monaten der schweren Prüfung und des Kampfes um Recht und Gesetz gesehen.

Nun zur Generalversammlung selbst. In manchen Ortsgruppen wird den Arbeiten des Vorstandes von einigen Kritikern entgegen gearbeitet. Wir sollten es eigentlich nicht dulden, daß in Reihen Gleichgesinnter, die doch Hand in Hand den gleichen Weg zu gehen haben, eine Kritik um ihrer selbstwillen geübt wird. Aufbauende Kritik ist fruchtbar, Vorgeleiten ermüden und hemmen den Schaffensdrang und die Schaffensfreude. Der Verband ist manchen Mitgliedern durch ihr Fernbleiben von den Versammlungen fremd geworden. Für die Sorgen der Mitmenschen hat man kein Verständnis, nur die eigenen Bedürfnisse trachtet man zu befriedigen. Wie ganz anders wirt sich da eine durch Gemeinsamkeitssinn erzeugte Harmonie aus. Eine solche Harmonie muß sich aus unserer Generalversammlung widerspiegeln. Alle Ansichten und Wünsche sollen vorgetragen und geprüft werden. Auch die Ansicht des Kleinsten sei allen wertvoll. Wir können unseren Führern das Zeugnis ausstellen, daß sich in den letzten Jahren vieles gebessert hat, aber nicht alle Aufgaben sind gelöst. Ständig erschließen sich uns neue Aufgabengebiete. Da müssen sich nun Mitglieder finden, die, getragen von dem Vertrauen aller, mit reger Hand und klarer Erkenntnis des Notwendigen ans Werk gehen. Persönlicher Ehrgeiz oder gar Gewinnstreben sind keine Faktoren, die aufbauend wirken können. Über die bisher geleisteten Arbeiten wird der jetzige Vorstand Bericht erstatten. Von großem Interesse werden auch die Ausführungen des Kassierers sein, da von der finanziellen Lage der Ortsgruppen manche Arbeiten, die geleistet werden sollen, abhängig sind. Die Generalversammlung wird sich weiter dafür interessieren, welche Arbeiten der Vorstand noch nicht ganz erledigt hat und welche Pläne für die Zukunft vorgesehen sind. Dadurch wird die Stetigkeit in der Führung der Ortsgruppe einhalten, wenn auch einmal ein größerer Wechsel innerhalb des Vorstandes stattfindet. Hoffentlich gelingt es allen Ortsgruppen, Vorstände zu bilden, die im nächsten Jahre in der Lage sind, der Generalversammlung den Befähigungsnachweis durch ihre im Laufe des Jahres geleisteten Arbeiten zu erbringen. Jeder neugewählte Vorstand soll für seine Tätigkeit und für die Arbeiten innerhalb der Ortsgruppe ein Programm aufstellen. Ein gutes Programm ist halber Erfolg. (Wenn das Programm besorgt wird. Die Red.) Jede Ortsgruppe sieht sich vor einer Menge Aufgaben gestellt. Da heißt es, sorglich wählen das Wichtigste, das Zeitgemäße, das Interessante und Werbende, alles muß glücklich vertreten sein. Und sollten einmal gelegentlich einer Veranstaltung oder Veranlassung die Geladenen ganz oder teilweise fehlen, so darf dies den Vorstand nicht entmutigen. Hier gilt es, die Ursache aufzudecken und von neuem, vielleicht besser vorbereitet, zu beginnen. Der Vorstand wird allein die Arbeiten nicht schaffen können, dafür ist das Aufgabengebiet zu vielseitig. Für jedes einzelne Mitglied, das guten Willens ist, mangelt es nicht an Arbeitsmöglichkeiten.

## Buchgewerbe und Kunst

II. (Schluß.)

Die grundlegenden Anregungen zu bibliophiler Betätigung auf buchkünstlerischer Basis erhielt der Kurfürst bei Gelegenheit eines Besuchs in Augsburg, wo der Fürst italienisch-französische Renaissanceeinbauten kennen und schätzen lernte. Dies hatte zur Folge, daß im Jahre 1566 ein Augsburger Buchbindermeister, Jakob Krause, ein geborener Schmied, nach Sachfen berufen wurde. Dieser nunmehr sächsische Hofbuchbindermeister entfaltete bald eine umfassende künstlerische Tätigkeit, die der deutschen Renaissance der Buchbinderkunst zur höchsten Ehre gereichen sollte. Die Einbände von Jakob Krause sind aus braunem, rotem oder schwarzem Leder mit Pappdeckeln hergestellt, die meist eingepreßte vergoldete Dekorationen eines reichen künstlerischen Schmacks zeigen. Silberprägung kam weniger zur Anwendung. Die Mitte des Vorderdeckels führte in der Regel das große sächsische Wappen, während die Rückseite des Einbandes mit dem dänischen Wappen der Kurfürsten des Kurfürstentums schmückt wurde. Auch in der Benutzung orientalischer Motive, besonders der Maureste, leistete Jakob Krause hervorragendes.

Nach dieser Blütezeit deutscher Renaissance-Buchkunst brach eine ein Jahrhundert währende künstlerische Öde für das Buch an. Erst das 18. Jahrhundert, vornehmlich in seiner zweiten Hälfte, sollte die Erinnerung an das kunstgewerbliche Buch früherer Zeiten wieder wachrufen. Das Zeitalter der Aufklärung mit seinem wissenschaftlichen und Forschungsdrang ließ das Buch wieder in seine alte Bedeutung einrücken und war auch das künstlerische Buchbild der Aufklärungszeit in Deutschland gemeinhin ein bescheidenes, so lagen hierin jedoch die entwicklungs-fähigen Keime einer Buchkunst der Zukunft. Ganz anders Frankreich um diese Zeit, das mit romantischer Lebhaftigkeit und Eleganz in unerhöplicher Gedankenschfülle dem Buch neue Kunstformen verlieh und schuf. Die alles beeinflussende Pracht des französischer

Königshofes mußte auch für das Buchgewerbe eine neue Epoche heraufzuführen. Das Buchkleid bekam seine Mode. In Deutschland warf noch die plebejergewerbliche Kunst eines Chodowiecki ihre alles überdeckende Schatten, und auch die Buchkunst mußte sich dieser Herrschaft geistiger Unfruchtbarkeit unterordnen. Unter dem Einfluß einer irrrenden kraftlosen, poetischen Sentimentalität suchte hier die Kunst neue Wege, sich schnell im eigenen Irftel verlaufend. Und dennoch waren diese Versuche eine künstlerische Tat, die, ein klares Spiegelbild ihrer Zeit, trotzdem der Buchkunst nichts Entscheidendes zu geben vermochte. Wenigstens sucht sich hier die künstlerische Kraft einer Persönlichkeit zur Geltung zu bringen, ohne der Kunst machtvolle neue Wege zu weisen. Das Charakteristische der Buchkunst jener Zeit herauszufinden, gestaltet sich nicht immer mühelos. Erst das 19. Jahrhundert zerbrach die Fesseln dieser geistigen Bescheidenheit in der Kunst, die bald ein kühn gewirbelter Spielball Berufener und Unberufener werden sollte. Wohl kein Jahrhundert zeigt eine solche Fülle künstlerischer Versuche, als das 19., aber gerade hierin liegt das Mißgeschick. Das Materialistische wird immer ein schlechter Boden für die Kunst sein, der nur mit großzügigen Idealen ein neues Gepräge aufzudrücken sein wird. Wohl finden wir in der modernen Buchkunst manche Perle künstlerischer Individualität, aber zur streng entwickelten, geschlossenen Buchkunst unserer Zeit fehlt die gemeinsam wirkende Einheit der Talente, während andererseits die gewaltigen Fortschritte der Technik im Buchgewerbe unsere Zeit weitaus an die Spitze stellt, ging die künstlerische Einheit in der Fülle der Gedanken zugrunde. Ein für das Ganze höchst schädlicher Wettstreit, der zu oft von wirtschaftlichen Interessen getragen wurde, brachte unser Jahrhundert um eine hochragende Buchkunst. Es wäre ein Irrtum, zu sagen, es habe unserer Zeit an beruflichen Kräften gefehlt. Diese waren da, nur ärgerte mancher an der Fehde der Moderne teilzunehmen, die nur zu leicht zur Verarmung derjenigen neigte, die nicht die gleichen Wege wandelten. Das Buchgewerbe unserer Zeit steht unter dem Zeichen

der Technik, nicht der Kunst, und hierin haben wir das Große unserer Zeit zu erblicken. Und wahrlich, dieses Ergebnis ist nicht gering, hat doch die buchgewerbliche Technik von heute das Buch erst zum wirklichen Gemeingut der Menschheit gemacht. Die Illustration hat einen ungeahnten Siegeszug angetreten und hat hier unsere Zeit für das Buch etwas Epochenmachendes, Einziges geleistet. Die Kunst früherer Jahrhunderte geht heute durch die Illustration in fast unbegrenztem Maße in die Menge, dort eine Kulturarbeit leistend. Die Illustration ist ein fast ebenbürtiger Faktor zur Schrift geworden, beide in ihrer neuzeitlichen Eigenart stellen das Buch unserer Zeit in der Gesamtheit doch weit über die Leistungen früherer Jahrhunderte. Immer das Ganze natürlich betrachtend. Unsere Zeit sah in der Schaffung neuer Kunstformen für das äußere und innere Gewand des Buches nicht die Hauptaufgabe, vielmehr wurde die Förderung und Entwicklung der graphischen Kunst und Technik in den Vordergrund gerückt. Und hier hat unsere Zeit gezeigt, was sie kann. Leistungen sind hier vollbracht worden, die einer selbständigen geschlossenen Kunstform mit dem besten gleichzusetzen sind. Erst wenn wir gelernt haben, diese technischen Errungenschaften auf graphischem Gebiete souverän und spielend zu beherrschen, wird dem Gedanken einer neuen Kunst erfolgreich gegenüberzutreten sein. Es besteht kein Grund, unsere Zeit wegen ihres künstlerischen Unvermögens besonders hart zu schmähen; die Technik hat eben das Normale der Kunst, die Werte des alltäglichen Kunstschaffens, so erhöht, daß die Bedingungen unseres Jahrhunderts für den Künstler erheblich schwerer geworden sind. Auch unser Jahrhundert wird langsam die Talente und Genien schaffen, auf die wir warten. Die Zukunft wird die technischen Erfindungen graphischer Art zur Abklärung bringen und damit wird der Künstler wieder freien Blick über sein Feld gewinnen, das jetzt zu oft nach von der Technik verschleiert wird. Die Gegenwart hat die Waffen zu einer neuen Buchkunst geschmiedet, die in der Zukunft zu erkämpfen ist.

Dr. P. R. Artelt.



ist in jeder Rundgebung hören wir, daß nur Kleinarbeit vorwärtsbringen kann. Für diese Kleinarbeit gilt es Neuland zu schaffen. Dann darf aber auch der Vorstand nicht vergebens die Parole ausgeben: Mitarbeiter vor die Front. In der Tageszeitung lesen wir so oft von schönverlaufenen Tagungen katholischer Akademiker, lesen in der Zeitschrift „Lehrer und Volk“ (herausgegeben vom sozial-pädagogischen Ausschuss) manches Gute und Schöne. Solch schöne Tagungen erleben auch wir in unseren Reihen. Aber es könnte noch viel besser sein. Wer innerhalb unserer Bewegung in irgendeiner Weise Mitarbeiter sein will, der darf vor allen Dingen die Arbeit an sich selbst nicht vergessen. Er muß sich darüber klar sein, daß seine Tätigkeit, die nicht Reichthümer und Ehren, sondern Opfer und wieder Opfer bringen wird. Auch Enttäuschungen werden eintreten. Aber sollen wir da nicht das Los so manchen begehrtesten Führers? Dann nur nicht die Flinte ins Korn werfen. Noch mehr Energie aufgewandt und wir werden unser Ziel erreichen. Gerade dann gilt es, wirklich zur Tat zu schreiten. Die größten Hindernisse und schwere Enttäuschungen werden erst den richtigen Tat-Gewerkschafter zeigen.

In jeder Generalversammlung muß ein besonderer Punkt der Tagesordnung dem Bericht über Jugendarbeit gewidmet sein. So Jugendgruppen bestehen, gilt es, Bericht zu erstatten, wo noch keine gebildet sind, müssen die Möglichkeiten zur Gründung einer Jugendgruppe erwogen werden. Dieser Punkt darf in keinem Programm irgendeiner Ortsgruppe fehlen.

Wird nach den kurz angebotenen Richtlinien in der Generalversammlung und später in der Tätigkeit der Ortsgruppe verfahren, dann haben wir die Gewißheit, daß es im nächsten Jahre um unseren Graphischen Zentralverband gut bestellt sein wird. Zusammenfassend sei noch einmal betont, der kraftstrotzenden Einheit, geschaffen durch Energie und Tatkraft, gelte unser Streben. So wachsen wir über die Erbarmlichkeit des Alltags hinaus, werden Stürmer zu immer neuen Siegen, schaffen ein neues Reich, das stärker, machtvoller und heiliger dem erhabenen Ziele der Gemeinschaft aller Menschen entgegenwächst. Und nun, auf zur Tat!

Kriegerhinterbliebener E. V. trat in Berlin zu einer Tagung zusammen, die sich insbesondere mit den Vorschlägen befaßte, die der Reichsregierung und dem Reichstage zur Verbesserung der Lage der deutschen Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen aufs neue unterbreitet werden sollen. Die alsbaldige Schaffung einer 6. Novelle zum Reichsverorgungsgegesetz wurde als dringend notwendig bezeichnet. Die zweitägigen Beratungen fanden ihren Niederschlag in einer ausführlichen Eingabe, die die Verbandsleitung des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener namentlich dem Deutschen Reichstage hat zugehen lassen. Diese Eingabe begründet die Notwendigkeit der Schaffung einer 6. Novelle zum Reichsverorgungsgegesetz, einer Reform des Schwerbeschädigten-Beschäftigungsgesetzes und der Beseitigung der im Verfahrensrechte sich bemerkbar gemachten Härten. Für die 6. Novelle zum Reichsverorgungsgegesetz fordert die Eingabe u. a. die Beseitigung der Benachteiligung der Hinterbliebenen, d. h. eine angemessene Rentenerhöhung, insbesondere auch für die Kriegerehrenter, die Erhöhung der Mittel für die Sicherung der Berufsausbildung der Kriegerehrenter, den Rechtsanspruch auf Heilbehandlung für Kriegerhinterbliebene. Weiter wird darauf hingewiesen, daß den anstufungsgefährlichen Versorgungsberechtigten die Pflegezulage zu bewilligen sei. Eine reibungslose Durchführung der Bestimmungen des Versorgungsgegesetzes sei erst dann zu erwarten, wenn die Fristenvorschriften vollständig getrichen würden. Bei den Nachuntersuchungen müsse eine andere Praxis Platz greifen. Es habe nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen, daß die Feststellung der sogenannten Wohnung an den Gliedverlust den Vorwand für eine Rententürzung gebe. Auch die ständigen Nachuntersuchungen bei solchen Gesundheitszuständen, die nicht mehr verändert werden könnten, müßten unterbleiben. Schließlich wird ein Wiederaufleben der kapitalisierten Renten nach Ablauf der Abfindungszeit gefordert. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener E. V. spricht dann die Bitte aus, die Arbeiten für die 6. Novelle zum Reichsverorgungsgegesetz und für die übrigen Versorgungs- und Fürsorgegesetze möglichst bald in Angriff zu nehmen.

### Das Wesen der Sozialpolitik. Über das Wesen der Sozialpolitik führte Stegerwald auf dem Kölner Zentrumspartheitag u. a. folgendes aus:

„Die Sozialpolitik hat den Zweck, die sozialen Spannungen in einem Volkstörper zu mildern. Sozialpolitik ist nicht nur Arbeiterpolitik, Sozialpolitik ist im tiefsten Sinne des Wortes Gesellschaftspolitik. Für Volkswirtschaft, Gewerbe und Industrie hat der Füllschuß dieselbe Wirkung, wie die Sozialpolitik für die Arbeiter und Angestellten. In den letzten Jahren konnte eine organische Wirtschaft und Sozialpolitik nicht getrieben werden, weil wir zuviel nackte Notstandslosigkeit von einem Tage zum anderen betreiben mußten. Für die Folgezeit wird die Wirtschafts- und Sozialpolitik organisch angepaßt werden müssen. Die Sozialdemokratie will allgemeine Volksfürsorge in Fällen der Krankheit, der Invalidität, des Alters, bei sonstigen Notfällen; die Mittel will sie durch allgemeine Steuern aufgebracht wissen. Wir wollen dagegen bewußt gesetzliche Sozialversicherung mit weitgehender Selbstverwaltung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Nur so wird Selbstverantwortung geschaffen. Wir sagen in Sachen der Arbeiterversicherung im bewußten Gegensatz zur Sozialdemokratie: Wir sind dagegen, daß die Abgabe vom Lohn noch wesentlich erhöht werden, daß also eine weitere stärkere Lohnsozialisierung erfolgt. Der Aufstiegslampf der Arbeiterschaft muß geführt werden von den gesunden Arbeitern; für diese gilt es, künftig verstärkt bessere Existenzbedingungen zu schaffen. Die Verbesserung der Sozialversicherung muß künftig überwiegend durch eine Vereinfachung der Verwaltung, durch Zurückdrängung der Ausgaben für Bagatelldingen zugunsten der schwerer Erkranken und der in ihrer Gesundheit stark Beschädigten erfolgen. Durch die gesetzliche Sozialversicherung darf das Streben des einzelnen Menschen, sich selbst zu helfen, und der gewerkschaftliche und genossenschaftliche Selbsthilfegedanke nicht getötet werden. Unser Streben muß vielmehr dahin gehen, daß in absehbarer Zeit durch Steigerung des Reallohnes das Gros der deutschen Arbeiter dahin gebracht werden kann, sich 1 000 bis 2 000 RM. zurückzuliegen. Mit diesem Streben schaffen wir einen ganz anderen selbstbewußten Menschentyp, als wenn in allen Schicksalsfragen des Lebens der Arbeiter lediglich auf die Allgemeinheit und die gesetzliche Sozialversicherung angewiesen ist. Wir wollen allmählich zu einer Entproletarisierung der allerberühmtesten Schichten der Arbeiterschaft kommen. Wer das will, kann natürlich auch keine Proletarisierung des Mittelstandes wollen.“

### Allgemeine Rundschau

**Berechtigungsuntersuchen und Schülertragedien.** Wir haben an dieser Stelle schon des öfteren darauf hingewiesen, daß die Überbewertung allgemeiner Bildung nicht nur wertvollste Jahre für die primäre Berufsausbildung wegnimmt, sondern zu einer akuten Gefahr für den Einzelnen wie für die Gesamtheit zu werden droht. In diesem Zusammenhang können wir Ausführungen, die Gertrud Bäumer in der Nr. 486 der „Völkischen Zeitung“ unter der Überschrift: „Unser Schulzeug“ macht, nur auf das Stärkste unterstreichen: „In den Schülertragedien der Oberstufe höherer Schulen begegnet immer

wieder der praktisch gerichtete junge Mann, der auf der Schule zu alt geworden ist, der in die Schule nicht mehr gehört und dem seine Oberstufe nicht nur nichts bedeutet, sondern geradezu zum Schaden und Hemmnis wird. Es ist erstaunlich, daß ein an der Jugendkunde schärfer geschnittener Blick das Mißverhältnis zwischen Alter, Anlage, seelischer Konstitution dieser jungen Männer und den Anforderungen und der Arbeitsweise einer Prima tatsächlich nicht sieht. Es ist aber kennzeichnend, daß zwar das tragische Ende einer verunglückten Schullaufbahn immer wieder das Publikum aufregt und erschüttert, daß aber dieselben schmerzlich oder zornig bewegten Leute innerhalb ihrer Berufsorganisation sich eifrigst an der weiteren Verschulung und an der Schaffung neuer Ursachen zu Schülertragedien beteiligen. Die Aufmerksamkeit für das, was dem Berechtigungsweesen gegenüber nur tut, muß viel mehr als bisher von der Schule auf diejenigen viel mächtigeren Faktoren abgelenkt werden, die hier wirklich entscheidend sind.“

**Folgen der Eisenarbeiter-Aussperrung.** Die große Eisenarbeiter-Aussperrung, für die die Unternehmer der Nordwestgruppe die alleinige Verantwortung tragen, hat starke Schädigungen der Volkswirtschaft zur Folge gehabt. Sie lassen sich im Augenblick noch nicht übersehen. Die „Germania“ (573/1928) bringt einige Angaben, die sehr interessant sind: „Von den 60 Hochofen, die vor dem Eisentonkist in Betrieb waren, sind alle gedämpft worden; ebenso lagen alle Stahl- und Walzwerke still. Der in diesen Ziffern indirekt zum Ausdruck kommende Produktionsausfall wird verständlich bei der Überlegung, daß 75 bis 80 Prozent der gesamten deutschen Rohstahl-, Stahl- und Walzwerkserzeugung auf Rheinland und Westfalen entfallen. Beim Bergbau hat der sogenannte Hüttenstoffverbrauch im November gegenüber Oktober eine Verringerung von etwas mehr als die Hälfte erfahren. In bezug auf die gesamte Förderung ist der Ausfall geringer gewesen, als ursprünglich vielfach vermutet worden ist; im Durchschnitt betrug im November die arbeitsmäßige Förderung rund 362 000 gegen 377 000 Tonnen im Oktober. Diese verhältnismäßig geringe Differenz erklärt sich aus dem verhältnismäßig sehr starken Bedarf an Kohle, der sich zum Teil aus der in vollem Gange befindlichen Winterverlagerung ergibt, zum Teil aber auch aus der Befürchtung, daß der Ruhrbergbau mit in den Eisentonkist hineingezogen würde und daß deshalb eine Verlagerung der hohlenverbrauchenden Gebiete notwendig sei.“

Mit am stärksten von den Auswirkungen des Eisentonkisses betroffen wurden der Kleinhandel und das Handwerk. Man kann rechnen, daß der Verdienstausschlag der Belegschaft im Monat November rund 45 bis 50 Millionen RM. betrug. D diesem Betrag stehen gegenüber öffentliche Unterfütungen von 17 bis 18 Millionen RM., so daß sich ein Kaufkraftausfall von rund 28 bis 30 Millionen RM. ergibt. Am meisten waren betroffen die Teile des Handwerks und des Handels, die entbehrlichen oder zufälligen Bedarf erzeugen bzw. verkaufen. So wird z. B. berichtet, daß sehr stark in Mitteldeutschland gezeugen waren die Handwerksbetriebe, die Gegenstände für die Wohnungseinrichtung und -ausstattung erzeugen und liefern; daselbe gilt für die sogenannten schmiedenden Gewerbe (Uhrmacher, Juweliere usw.), für das Friseur- und Perückenmacherhandwerk usw. Hier sind Ausfälle von teilweise 40 bis 50 Prozent zu verzeichnen. Nicht so hoch waren die Ausfälle im Bekleidungs- und Schuhwerk; auch hier waren aber Ausfälle bei den Qualitätswaren (insbesondere im Textilverwerk) von 40 bis 50 Prozent festzustellen. Das Schuhgewerbe hatte Ausfälle von 30-40 Proz. zu verzeichnen. Am wenigsten bemerkbar war der Bedarfsrückgang im Lebensmittelgewerbe. Im Großhandel dürfte es sich im Durchschnitt um Absatzrückgänge von 20 bis 25 Prozent handeln.

### Aus den Berufen

**Verlängerung der Mantelarbeit im Buchdruckgewerbe.** Da die Vertragsorganisationen vom Rindigungsrecht bis 31. Dezember 1928 keinen Gebrauch gemacht haben, sind die Mantelverträge für Buchdrucker, sowie für Buchdruckerhilfspersonal bis 31. März 1930 verlängert worden. Unser Hauptvorstand hat sich, wie alle Arbeitnehmerorganisationen als Vertragspartei, mit der Rindigungsmöglichkeit befaßt und ist nach Prüfung der Umstände zu dem Entschluß gekommen, zum Rindigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Auch der Deutsche Buchdrucker-Berein hat durch Nichtkündigung die Verlängerung der Verträge anerkannt.

Der Lohnstarif bleibt hiervon unberührt. Lehrtarif läuft bis zum 31. März 1929 und steht eine sechsmonatliche Rindigungsfrist vor.

### Aus unseren Ortsgruppen

**Coesfeld.** Eine sehr gut besuchte Verammlung des christlichen Gewerkschaftsartells Coesfeld fand im Arbeitervereinshaus am Montag, dem 17. Dez. v. J., statt. Es standen zwei Punkte auf der Tagesordnung. Erstens ein Bericht unseres Bezirksleiters, Kollegen K e m b l i g l e r, Dortmund, über: „Der Brand der Coesfelder Papierwarenfabrik und seine Auswirkungen für die Arbeiterchaft“; zweitens ein Referat des Bezirksartells

**Kriegsopfer und Reichstag.** Der Verbandsausschuß des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und



vorsitzenden, Kollegen Hillenkötter, Dülmen, über: „Die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft in Staat und Wirtschaft.“ Kollege Rembügler gab den Anwesenden ein klares Bild über die Verhältnisse bei der nun leider abgebrannten Fabrik. In sozialer Beziehung konnte die Arbeiterschaft mit dem heutigen Inhaber, Herrn Segers, zufrieden sein. Mit dem Vorankommen der Fabrik erhielt auch die Kollegenschaft den gebührenden Anteil hieran. Dies beweist gerade der 14 Tage vor dem Brande neu abgeschlossene Lohn- und Manteltarif. Derselbe enthielt Bedingungen, die wir sonst nicht kennen. Es bestand die Aussicht für die Kollegenschaft, weiteres erreichen zu können. Der Brand machte dies zunichte. Bei dem früheren Inhaber, Herrn Fischer, hatte die Arbeiterschaft sehr vieles zu erdulden. Rigoros ging dieser Herr über alle Wünsche der Arbeiterschaft hinweg. Der Stand des Betriebes spiegelte das Verhalten des Arbeitgebers wider. Nach dem unglücklichen Brande wurde allgemein die Hoffnung ausgesprochen, durch Neuaufbau der Fabrik, welches auch Herr Segers in baldige Aussicht stellte, wieder seiner alten Beschäftigung nachgehen zu können. Dies wäre sicher auch im Interesse der gesamten Bürgererschaft wie überhaupt der Stadt Coesfeld gelegen gewesen. Rund 100 Arbeiter und Angestellte bevölkern nun den Arbeitsmarkt als Arbeitslose in Coesfeld. Die Hoffnung auf baldigen Wiederaufbau der Fabrik scheint sich leider nicht bald, oder überhaupt nicht zu erfüllen. Schwierigkeiten mit der Feuerversicherung, hervorgerufen durch gerade nicht sehr nobles Verhalten des Herrn Fischer, verhindern den alsbaldigen Ausbau der Fabrik, scheinen sogar leider den Wiederaufbau völlig unmöglich zu machen. Als Arbeiterschaft haben wir sicher kein Interesse an Streitigkeiten zweier Arbeitgeber, aber wir meinen uns dagegen, daß die Arbeiterschaft wegen solchen Streitigkeiten der Leidtragende sein soll. Wir wollen als Arbeiterschaft, daß sich alle etwa in Frage kommenden Stellen einmal umsehen, wie denn nun die Verhältnisse liegen. Es müßten Wege gefunden werden, die es ermöglichen, den Wiederaufbau der Fabrik im Interesse aller Teile baldigst zu ermöglichen. Kollege Rembügler zeichnete dann an Hand von reichlichem Material, das zur Verfügung gestellt wurde, ein Bild des Herrn Fischer und seiner Betätigung. Die Bevölkerung Coesfelds zeigt hoffentlich diesem Herrn einmal, daß man nicht gewillt ist, Schaden an sich zu nehmen wegen solchen Streitigkeiten. In der Aussprache nahmen einige Kollegen ebenfalls zu den Auswirkungen des Brandes Stellung. Einige anwesende, nicht aus dem Arbeiterstande kommende Stadtverordnete sprachen gleichfalls zu der Sache und betonten, alles daran setzen zu wollen, den baldigen Wiederaufbau der Fabrik zu ermöglichen, soweit dazu die Stadt etwas unternehmen könnte. Hoffen wir, daß die Wünsche, die ausgesprochen wurden, bald Wirklichkeit werden.

Kollege Hillenkötter behandelte dann in einstündigem Vortrag sein Thema. Derselbe wies auf die Erfolge hin, welche die Arbeiterschaft in den letzten Jahren in Staat und Wirtschaft errungen hat. Er legte dar, daß wir wohl zum Teil heute gleichberechtigt wären, daß aber daneben die Gleichachtung treten müßte. Die Standwerdung der Arbeiterschaft behandelte Kollege Hillenkötter eingehend. Diese ist notwendig zum weiteren Aufstieg. Besteres Hineinwachsen in die Wirtschaft muß dadurch mehr möglich gemacht werden, daß die Arbeiterschaft mehr wie bisher die Selbsthilfebestrebungen in Anspruch nimmt. Konsumgenossenschaften, Produktionsgenossenschaften, Versicherungsgenossenschaften, Volksbank und unsere eigene Tageszeitung müssen mehr von allen Arbeitnehmern benutzt werden. Vor allem sei ein strafferes gewerkschaftliches Organisationsverhältnis der gesamten Arbeiterschaft anzustreben. Mitarbeit in den konfessionellen Ständevereinen und auch in unseren politischen Parteien sei notwendig. Verteilung der Kräfte sei allerdings auch vonnöten, es dürfe nicht alles auf einigen wenigen Schultern ruhen. Dieser sehr interessante Vortrag wurde beifällig aufgenommen. In der Aussprache hierzu betonten die Kollegen die Wichtigkeit der Ausführungen Hillenkötters. Ein Angehöriger des Mittelstandes zeigte, wie doch die Arbeiterschaft vorangekommen sei, dies hätte auch im Interesse der anderen Stände, vor allem des Mittelstandes, gelegen. Dieser Herr empfahl der Arbeiterschaft noch weiteren Ausbau der Organisationen, da es nur dadurch möglich sein werde, für das gesamte Volk Ersprießliches leisten zu können. Hoffentlich zieht die Kollegenschaft aller Berufe hieraus die praktische Anwendung, nämlich mit allen Kräften dahin zu wirken, daß es möglichst bald keine Unorganisierten mehr gibt.

Nach 2 1/2-stündiger Dauer konnte der Kartellvorsitzende, Kollege Bohrmann, die sehr anregend verlaufene Versammlung schließen. Derselbe gab nochmals der Hoffnung Ausdruck, daß die Wünsche der Arbeiterschaft, besonders der Arbeitslosen unseres Verbandes, recht bald Erfüllung finden würden.

**Dortmund.** Hier selbst besteht die „Gutenberg-Druckerei“, Inhaber Herr Bernh. Kleine. Dort war von 1922—1927 eine unserer Kolleginnen als Anlegerin beschäftigt. Betreffs der Entlohnung bestanden stets Schwierigkeiten. Die Kollegin erhielt dann immer eine runde Summe ausbezahlt. Versicherungsbeiträge ufm. kamen nicht in Abzug, diese zahlte großmütig der Arbeitgeber. Wenigstens hieß es so. Im vorigen Jahre trat die Kollegin eine andere, durch uns vermittelte Stellung

an. Versicherungskarte und dergleichen wurden nun nicht ausgehändigt. Nach öfterem Drängen durch uns erhielt die Kollegin eine Versicherungskarte „Nr. 2“. Als wenn in den ganzen 5 Jahren nur für eine Karte Beiträge geleistet worden wären. Unser Verband beschritt nun den Klageweg. Es ergab sich, daß Herr Bernh. Kleine der Kollegin an Versicherungsbeiträgen den Betrag von 296,40 M. unterschlagen hatte. Dies darf wohl als Unterschlagung bezeichnet werden. Pfänden soll nun leider bei diesem Herrn unmöglich sein, denn die Behörde teilt uns mit, daß Herr Kleine unpfändbar ist. Die Kollegin hat also das Nachsehen und den Schaden. Das traurige an der ganzen Sache ist noch, daß Herr Kleine bis zum 21. Lebensjahre der Kollegin, der Vormund derselben war, es handelt sich um eine Halbwaife. Herr Kleine, der in vielen öffentlichen Ämtern eine Ehrenstellung hat, sei dieser Vorgang hierdurch ins Stammbuch geschrieben. Im übrigen ist diese Firma bei uns im guten Gedächtnis. Lehrlingszuchterei in der Buchdruck-Abteilung war hier solange an der Tagesordnung, bis vom Gutenberg-Bund und höherer Stelle dagegen eingeschritten wurde. Wir werden auch weiterhin Herrn Kleine beobachten und die Interessen der bei ihm Beschäftigten weiter vertreten. Notwendig wäre nur, daß alle Kolleginnen, vor allem die heute bei Herrn Kleine beschäftigten, einlehen würden, wie notwendig die gewerkschaftliche Organisation ist.

**Freiburg.** Am Samstag, dem 15. Dez. v. J., vereinigten sich die Mitglieder mit ihren Familien zu einer Weihnachtsfeier, die in allen Teilen glänzend verlaufen ist. Sind es doch schon 15 Jahre, als zum letzten Male der Verband seine Angehörigen zu einer Weihnachtsfeier eingeladen hat. Den Darbietungen lauchten die zahlreich Erschienenen mit Freude und Begeisterung. Zu Beginn des Abends ließ die Verbandsmusik ihre fein gespielten Weisen erklingen, die auch im Laufe des Abends unter ihrer tüchtigen Führung von ihrem Können Zeugnis ablegte. Kollege Birt sprach in seiner Begrüßung über den Frieden im Betrieb, unter den Kollegen und in der Familie, den wir uns als christlich Organisierte von Herzen wünschen. Somit war man schon in die Weihnachtsstimmung eingedrungen. Gebichte und Erzählungen wurden zum Besten gegeben, Weihnachtslieder gesungen. Kollege Lunghaus wandte sich in seiner Ansprache an die ihm anvertraute Jugendgruppe und bat sie, in der Arbeit im Betrieb und Verband sich stets die älteren Kollegen zum Vorbild zu nehmen. Auch St. Nikolaus kam zu den Freibürgern und hielt durch seine praktischen, aber von Humor getragenen Versen, alle in Bann. Den Funktionären des Verbandes überreichte der seltene Gast wohlwollende Gaben. St. Nikolaus (Kollege Gremelspacher) gebührt besonderer Dank. Der zweite Teil strengte die Lachmuskeln an. Couplets und ein kleines Theaterstückchen unter Leitung des Kollegen Buch sorgten im reichen Maße dafür. Wenn das Glück hold war, durfte Anteil nehmen an dem reichen Gabentempel. Dank sei allen gesagt, die mitgeholfen haben am Gelingen unserer schönen Weihnachtsfeier. —r. jr.

**M. Gladbach.** Auch in unserer Ortsgruppe setzte, wie überall, vor ca. 8 Wochen die Werbeaktion ein. In einer Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensleute schlug der Vorsitzende, Kollege Gestes, vor, für die Betriebe, wo noch unorganisierte Kollegen sind, Betriebsversammlungen abzuhalten. Der Verlauf derselben war von gutem Erfolg gekrönt. Viele Neuaufnahmen sowie Übertritte waren zu verzeichnen. Die Kolleginnen und Kollegen einer Firma sind geschlossen unserem Verbands beigetreten. Die anschließende Hausausgattung, an der sich alle Vorstandmitglieder und Vertrauensleute beteiligten, hatte gutem Erfolg. Durch unermüdbliches Zusammenarbeiten des Vorstandes und der Vertrauensleute haben wir durch die Werbeaktion, die noch nicht ganz abgeschlossen ist, einen Mitgliederzuwachs von 32 zu verzeichnen. Auch ist es ein freudiges Ergebnis, feststellen zu können, daß fünf Firmen im Bereiche unserer Ortsgruppe geschlossen organisiert sind, was dank unserer regen Werbeaktion zustande gekommen ist. Nicht viele mehr und in M. Gladbach gibt es keine unorganisierten Buchbinder mehr, denn die letzten radikalen Vorgänge der Arbeitgeber im Textil- und Eisenwerke werden doch wohl bald allen Arbeitnehmern die Augen öffnen. Einer unserer letzten Versammlungsredner schloß mit dem schönen Schlusswort: „Entzündet ringsum auf den Bergen weit das flammende Feuer der Zeit: Soziale Gerechtigkeit!“

**Regensburg.** Die Ortsgruppe Regensburg unseres Verbandes hielt am Samstag, dem 15. Dez. v. J., abends 8 Uhr, eine wohlgeleitete und würdige Weihnachtsfeier mit Ehrung von Arbeitsinvaliden usw. ab.

In großer Zahl nahmen die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen an dieser Feier teil und füllten in kürzester Zeit den großen Saal der Jakobinerkirche.

Der 1. Vorsitzende, Kollege Wegmann, richtete herzliche Begrüßungsworte an die Versammelten und gab kund, daß alle uns weltnahmlich naheliegenden Arbeitgeber, bei denen auch Mitglieder unseres Verbandes in Arbeit stehen, eingeladen worden seien. Zur großen Freude konnte er begrüßen hochw. Herrn Geistl. Rat Röger, Stadtschloß, welcher als Festredner ausgetreten war. Von der Firma Pustet waren als Vertreter die Herren Dr. Fritz Pustet und Betriebsleiter Adolf Fiolta erschienen. Der Vorsitzende schloß seine Begrüßung mit

zueinstimmiger Ansprache an die ganze Kollegenschaft, ausfließend in den Wunsch, daß das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie es ja in Regensburg zum Teile besteht, erhalten bleiben möge. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch einige Musikstücke. Dann folgte ein die Vorträge der Arbeitsinvaliden schillernder, von Kollegen Seiderer vorlesener und von Marie Wegmann gesprochener Prolog. Die junge Sprecherin erwarb sich mit ihrer ruhigen und deutlichen Aussprache spontanen Beifall.

Nach mehreren Musikvorträgen der Kapelle des Kollegen Handöfner, von welchen das Menuett von Bocherini wohl am besten gefiel, begann Kollegin Frau Minna Perzl mit dem Vortrag: „Das Glöcklein von Innsbrück“, dieses alten und schönen Melodramas von Halm. Lag es nun an der tadellos Vortragenden, oder an der schönen Klavierbegleitung des Herrn Bachmeier, oder an dem unsichtbaren Chor hinter der Szene, jedenfalls aber brauste ein Beifallssturm durch den Saal, der herzerfreudig aber auch wohlbedient war. „Festgedanken“ betitelt Herr Geistl. Rat Röger seinen herrlichen Vortrag, der die Liebe zum Kinde, die Erhebung zur Frau und den Segen der Arbeit zum Grundgedanken hatte. Dankbar wurden die schönen Worte des Herrn Festredners von allen Anwesenden aufgenommen. Nach dem von der Kapelle intonierten und von allen mitgeführten Liede „Stille Nacht, heilige Nacht“ wurde die Ehrung von fünf Arbeitsinvaliden und einer Arbeitsjubilantin, welche schon über 50 Jahre in der Firma Friedrich Pustet tätig ist, sowie einer Anzahl Arbeitslosen vorgenommen. Durch Zuwendungen der Firmen Friedrich Pustet und Martin Habel, aber nicht zuletzt durch den großen Opfergeist unserer Mitglieder, konnten fast 500 RM. für obengenannte Zwecke aufgewendet werden.

Der gemischte Chor „Sonntagsfrühe“ unter der Leitung des Kollegen Weigler fand reichlichen Beifall und beschloß den 1. Teil des Programms.

Bom 2. Teile verdienen besondere Erwähnung die turnerischen Vorführungen durch die Buchbindererbrüder, welche sich unter Leitung des Herrn Ernstberger große Mühe gaben, ihre Produktionen exakt und sauber herauszubringen, was ihnen auch gelungen ist. Die Anwesenden zeigten am Schluß nicht mit ihrem Beifall. Der Graphische Zentralverband belohnte sämtliche Lehrlinge mit einer Weihnachtsgabe, bestehend aus nützlichen Werkzeugen. Gerade diese praktischen Geschenke wurden auch richtig gemert. Daß die Jugendabteilung des Graphischen Zentralverbandes in Regensburg Leben hat, zeigte der gute Geist der Lehrlinge.

Unter der Leitung des Kollegen Gottfried gelangte der Schwanz „Der Komet kommt“ zur Aufführung, welcher, flott gespielt, viel Heiterkeit auslöste. Alle Mitwirkenden haben es verstanden, sich reichen Beifall zu erwerben.

Von der sonst üblichen Verlosung und Versteigerung wurde abgesehen. Eine schön aufgebaute Weihnachtstrippe zierte den Saal, welche nicht minder zum würdigen Verlauf der Weihnachtsfeier beitrug.

All unseren Mitarbeitern der Ortsverwaltung und sämtlichen Mitgliedern nebst Familienangehörigen Glück und Segen zum Jahreswechsel. Wir bitten auch im neuen Jahr um das Vertrauen der ganzen Mitgliedschaft gegenüber der Ortsverwaltung.

**Graphischer Zentralverband**  
 Geschäftsstelle: Köln a. Rh., Venloerwall 9  
 Fernsprecher: West 52585 Postfachkonto: Köln 15171

Überrechnungen vom 4. Quartalsjahr (sanften ein bis zum 29. Dez. Gumbinnen, Vlna, Döbbrunn.

Gesher (sanften ein: Köln, Düren, Eiten, Jülich, Regler, Göttersloh, Rathburg, Bonn, Rahr, Seelbach, Eibenhof, Gumbinnen, Barmen.

**Anzeigen**

Unserem lieben Kollegen und Vorsitzenden  
**Karl Lautenschläger**  
 zum 25-jährigen Arbeitsjubiläum unsere herzlichsten Glückwünsche. Ortsgruppe Barmen.

Unserer lieben Kollegin  
**Elisabeth Nagys**  
 nebst Bräutigam die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Vermählung. Ortsgruppe Barmen.

Unserem lieben Kollegen  
**Karl Goebel**  
 nebst Braut die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Vermählung. Ortsgruppe Düsseldorf.

Unserem lieben Vorsitzenden und Kollegen  
**Oskar Niebling**  
 zur Neujahrsauszeichnung die besten Glückwünsche.

Die Kollegen und Kolleginnen der Ortsgruppe Nürnberg.